

Alles, was ich hier schreibe, resultiert aus Beobachtungen an eigenen Podencos, Windhunden und aus Erfahrungen, mir bekannter Menschen mit Podis.

Bei der Interpretation nehme ich Aussagen aus dem Buch „Wege zur Freundschaft“, eine Liebeserklärung an jagende Hunde, von Ulli Reichmann zu Hilfe. Zwar handelt dieses Buch nicht von Podencos, sondern einfach von Jagdhunden, aber viele Aussagen darin treffen auch für den Podenco zu.

Der Podenco ist eine Hunderasse, die seit 4000 Jahren vor Christus nur für die selbständige Jagd gezüchtet wurde.

Hier werde ich nur unterscheiden zwischen Hunderassen, wie zum Beispiel Schäferhunden und Bordercollies, und werde sie „will gefallen“ Hunde nennen, weil sie dazu gezüchtet wurden, um mit dem Menschen zusammenzuarbeiten und sich daher „berufen“ fühlen, sich vom Menschen eine Aufgabe zuweisen zu lassen. Für sie ist schon das „Arbeiten“ an sich grösste Motivation und Belohnung.

Dann werde ich von „Extrempodencos „ reden. Damit meine ich die Podis, die sehr schwer durch alles, was der Mensch zu bieten hat, motivierbar sind. Das heisst, sie sind wenig interessiert an Futterbelohnung (Gudeli), an Spielen (sei es mit Spielsachen oder Kumpels) und auch wenig interessiert an irgendwelchen Kapriolen seitens der Besitzer (wegrennen, Indianerschrei und was sonst noch alles in der Hundeschule empfohlen wird als brauchbare Motivation).

Sofort muss ich dabei einwenden, dass jeder Hund und jeder Mensch ein Individuum ist und jede Menge Mischformen existieren. Heutzutage werden ja Gentests durchgeführt, um herauszufinden, welche Rassen bei einem Hund mitgemischt haben. Und das Erstaunen ist gross, wenn man erfassen muss, wie vielleicht auch unser Hund entstanden ist, der wirklich aussieht, wie ein reiner Podenco. Da gilt dann auch im Verhalten die „Mischform“.

Um zu jagen, braucht der Podenco extrem hoch entwickelte Sinnesorgane.

Das heisst, er kann mit seinen grossen Ohren hören wie ein Luchs. Er kann sehen wie ein Raubvogel und jegliche Bewegung auf weite Entfernung orten. Und er lebt in einer überwältigenden Duftwelt.

Ueber die Hundennase generell gibt es viele Forschungen und entsprechende Veröffentlichungen. Die Hundennase ist fähig, Drogen zu finden, Gegenstände und Menschen zu suchen auf einer Spur, auch wenn es darüber geregnet hat, und sogar Krebs zu diagnostizieren.

Wenn ein Podenco aus dem Süden zu uns kommt, ist er zuerst mal überwältigt von den Eindrücken, die auf ihn einströmen. Es ist, als wenn wir uns in einer grossen, lärmigen Stadt befänden, obwohl der aktuelle Ort, wo der Podenco sich befindet, vielleicht eine Hundeschule ist.

Der Hund hört so viele Geräusche und Frequenzen, dass er unsere zurufende Stimme entweder gar nicht hört, oder sie nicht orten kann. Es ist möglich, dass er auf Zuruf zu uns kommen will, jedoch vor lauter Ablenkung auf die falsche Seite rennt.

Zusätzlich ist sowohl ein Hundeplatz, wie ein normaler Strassenrand, wie auch ein Waldrand, oder sogar ein Wald, dermassen überflutet von interessanten Nachrichten (sprich Düften), wie wenn wir einen Riesenstapel an Zeitungen neben uns hätten, die wir unbedingt in kürzester Zeit lesen müssen, um uns einigermaßen in der neuen Umgebung zurechtzufinden.

Und dann noch all die Bewegungen, die da „herumwuseln“. Grosse und kleine Menschen, Hunde, Katzen, Vögel, Flugzeuge, Insekten, Eidechsen, Mäuse, Autos, Züge, sogar Schmetterlinge (mein Zero

hatte anfänglich Angst vor Schmetterlingen)...alles Eindrücke, die während des „alten“ Lebens niemals miteinander auf den Hund eingestürzt sind.

Für viele Tiere und auch für den Podenco, existiert eine Art „Prioritätenliste“....das heisst, die Dinge, die wirklich wichtig sind für einen Podenco, vor allem, wenn er gerade angekommen ist.

Zuoberst ist da die Sicherheit, dann kommen Komfort und Zuwendung und dann Spiel und Bewegung.

An der Sicherheit sollten wir lange arbeiten und auch das Einfühlungsvermögen besitzen, zu erfassen, was die Sicherheit, subjektiv für den Podenco, bedeutet.....Denn mangelnde Sicherheit bedeutet Stress - und Dauerstress ist der erste Auslöser für chronische Krankheiten.

Aber auch zu viel positiver Stress, wie zu viel Freude kann die Gesundheit unserer Hunde gefährden. (Ich mache da einen Exkurs zu den sogenannten „Ball-Junkies“ bei den „will gefallen“ Hunden. Dauernd einem Ball nachzurennen macht zwar Spass, bedeutet jedoch Dauerstress).

Das Sicherheitsbedürfnis des Podencos wird vor allem gefährdet durch zu viele, unbekannte Eindrücke, die nicht verarbeitet werden können.

Also ist zu empfehlen, mit dem neuen Hausgenossen zuerst nur kleine, langsame Spaziergänge in einer ruhigen Umgebung zu unternehmen. Mit möglichst wenigen Hundebegegnungen, wenig Autoverkehr, auch ohne Wildgerüche, die zum Jagen anregen und natürlich auf alle Fälle immer an der Leine. Bei Hundebegegnungen sollten wir ihn zuerst grundsätzlich schützen, indem wir uns vor den Hund stellen. Erst, wenn wir sicher sind, dass der entgegenkommende Kumpel friedlich ist und vor allem auch die „Hundesprache in Form von einer deutlichen Körpersprache“ beherrscht, dürfen wir eine Kontaktaufnahme mit der Nase dulden. Es gibt heutzutage so viele schlecht sozialisierte Hunde und Egomane Menschen, die meinen „die Hunde machen das unter sich aus“. Auch wenn unser Podenco optimal sozialisiert ist, kann er durch unbedachte Hundkontakte den Schrecken fürs Leben erfahren. Und der Stress durch so eine unbedachte Hundebegegnung dauert eine ganze Woche an. Nicht auszudenken, wenn sich solche Begegnungen täglich wiederholen und der Stress sich kumuliert.

Die Hunde von den Rassen „will gefallen“, können meist sehr schnell von der Leine gelassen werden.

Sie sind von Anfang an so darauf erpicht, mit dem Menschen zusammen zu arbeiten, dass sie den Menschen sofort suchen, falls sich dieser irgendwo versteckt.

Nicht so der Podenco. Ein zu früh freilaufender Podenco sieht sich zuerst einmal mit der Aufgabe konfrontiert, jetzt selbständig jagen zu müssen und wird sich so weit als möglich vom Besitzer entfernen, um all die Neuigkeiten zu erkunden, die eventuell zu einem Jagderfolg führen könnten.

Der Jagderfolg führt dann zu einem „sich selbst belohnenden Verhalten“ und die Chance, den Podenco jemals kontrolliert frei laufen lassen zu können, sinkt massiv.

Ausserdem läuft so ein unerfahrener, frei laufender Hund enorm Gefahr, unter einem Auto zu landen, was ja leider immer wieder vorkommt.

Soviel zur Sicherheit. Es gilt, den Hund vor zu vielen Eindrücken zu schützen und ihm Zeit zu geben, die Eindrücke zu verarbeiten. Wir geben ihm durch langsame Fortbewegung vor allem Zeit zum schnüffeln, das heisst, sich mit der Nase, seinem wichtigsten Sinnesorgan, zu orientieren. Und danach schalten wir immer wieder Pausen ein, während derer der Hund ohne grosse Ablenkung „herunterfahren“ kann, um die Eindrücke zu verarbeiten, entweder „auf dem Bänkli“, oder zuhause auf dem Sofa.

Das zweite Kapitel wäre dann Komfort und Zuwendung.

Dabei muss zuerst betont werden, dass Podencos extrem sensibel und auch sehr intelligent sind.

Und nur ein Besitzer, der selber über eine gewisse Sensibilität, bzw. ein „Gspüri“ für die Bedürfnisse des Hundes entwickelt, hat die Chance, ein glückliches Leben mit einem glücklichen Podenco zu führen.

Bei einem „Extrempodenco“ besteht unter Umständen die einzige Motivation, beim Besitzer zu bleiben im Bedürfnis nach Zuwendung.

Zuwendung, das heisst loben, streicheln, eine lebhaft Stimme, damit auch nur gutes Zureden und ein fröhliches Gemüt und ein ausgeglichener, ruhiger, stressresistenter, zuverlässiger Charakter führen zu einer festen Bindung. „Druck, oder sogar „Ausrasten“ zu einem Zeitpunkt zu dem der Hund nicht versteht, weshalb Druck ausgeübt wird, oder warum jetzt der Besitzer ausrastet, ist für das Verhältnis zwischen Besitzer und Podenco extrem destruktiv und führt zu irreversiblen Schäden an Psyche und Gesundheit des Podencos.

Der „will gefallen“ Hund ist diesbezüglich weniger empfindlich. Auch für ihn sind Druck und Ausrasten nicht erfreulich. Aber er versucht dann herauszufinden, „was kann ich besser machen, damit das nicht mehr passiert“.

Das Bedürfnis nach Zuwendung kann weiterhin befriedigt werden, indem man sich mit dem Hund aufs Sofa setzt, mit ihm picknicken geht, ihn unter Umständen auch ins Bett lässt und ihm immer wieder Lob und Streicheleinheiten zukommen lässt. Dafür ist der Podenco sehr empfänglich.

Draussen ist es wirksam, wenn der Hund vom ersten Tag an mit Lob überschüttet wird.

Das heisst ALLES, was wir im Verhalten des Hundes als positiv empfinden, wird lebhaft gelobt.

Auch wenn der Hund uns nur anschaut, rasten wir vor Begeisterung fast aus. Denn ein Podenco, der dermassen von Ablenkung überflutet wird, macht uns damit ein Geschenk, indem er uns anschaut. Und genau dieses Geschenk können wir daraufhin verwenden, um ihm weitere Wünsche unsererseits mitzuteilen.

Damit kämen wir nochmals zu dem Punkt, dass ein Podenco immer zuerst verstehen muss, was wir von ihm wollen, bevor wir überhaupt versuchen, ihm etwas zu „befehlen“.

Es braucht dabei viel Kreativität und Ideen, um herauszufinden und zu beobachten, wie ich den Podenco dazu motivieren kann, einen Wunsch unsererseits zu beachten. Wir müssen dem Hund wirklich zuerst beibringen, was wir von ihm wollen. Dabei sollten wir uns auf wirklich wichtige Sachen, wie zum Beispiel den Rückruf beschränken.

Die Lerntheorie der Hundeschulen mit Konditionieren etc. funktioniert beim Extrempodenco nur sehr bedingt.

Wollen wir dem Podenco etwas beibringen, muss es vor allem für SEIN Leben einen Sinn machen und allenfalls dann für unser Zusammenleben mit ihm. Der Hund ist so intelligent, dass er sehr schnell erfassen kann, ob unsere Wünsche diesen Anspruch an Sinn erfüllen.

Daher läuft man mit der „Beschäftigungstherapie“, die dem „will gefallen“ Hund Spass machen, beim Podenco ins Leere.

Auch die sogenannte „Unterordnung“, die in alten Hundeschulen geübt wird.....mit Druck.....und in den neuen Hundeschulen mit positiver Verstärkung , findet der Podenco sinnlos und weigert sich.

Weigert sich jedoch der Hund, unsere Wünsche zu erfüllen, laufen wir Gefahr, mental Druck auszuüben. Das heisst, wir werden ungeduldig.

Das geht nun gar nicht, denn dann wird der selbstbewusste Podenco „stur“ und der ängstliche Podenco begibt sich in die „erworbene Hilflosigkeit“. Und das, weil man ihm nicht beibringen konnte, was er wirklich machen muss und warum das Sinn machen soll (sitz, platz, fuss etc.)

Haben wir jedoch einen Hund, der sich in die „erworbene Hilflosigkeit“ begeben hat, das heisst, dass er gar nichts mehr macht und nicht mal mehr Angst zeigt, obwohl er von ihr beherrscht wird, dann ist der Weg in die Krankheit sehr nahe.

Somit wären wir beim dritten Kapitel angekommen, nämlich bei Spiel, Spass und Bewegung.

Denn auch das muss sein bei einem glücklichen Hund. Und auch das läuft etwas anders beim Podenco, als beim Hund der Sorte „will gefallen“.

Der Podenco als reiner Jagdhund braucht die Jagd. Aber nicht ständig und auch nicht stundenlang.

Der Podenco als Jagdhund im Süden verbringt Tage, Monate eingesperrt oder angebunden auf kleinem Raum und in „Ruhe“. Wenn er Glück hat, in einem ihm bekannten Rudel, das über eine gewisse Bewegungsfreiheit in einem Gehege verfügt. Die „Ausgesetzten“ jedoch kommen schon mit einem sehr hohen Stresspegel ins Tierheim, erleben dort nochmals Stress und daraufhin bedeuten die ganzen Umtriebe mit dem Transport in die Schweiz gerade nochmals Stress.

Also besteht die optimale „Auslastung“ für einen stressgeplagten Podenco zuerst einmal aus langsamen Spaziergängen, während deren man ihm die Möglichkeit gibt, ausgiebig zu schnüffeln, falls er ein primär nasenorientierter Hund ist, Spuren zu verfolgen.....indem man mit ihm mitläuft.....und ihn in allem bestärkt und alles positiv anspricht, was er so riecht, sieht und hört.

Falls der Hund sich für Gudeli interessiert, können die Gudeli hin und her geworfen werden, und damit wird dem Bewegungsbedürfnis etwas Rechnung getragen.

Das heisst, eigentlich gehen wir mit dem Podenco auf die Jagd.

Und wir sagen dann „schau mal ein Vogel“, such mal die Maus, sieh mal ein Reh etc. etc.

Und wir bleiben stehen und loben den Hund, lassen ihn jedoch nicht hetzen.

Und dies alles am Anfang sehr, sehr dosiert.

Mit der Zeit darf er dann Löcher graben (nicht auf der Wiese) und Insekten jagen, falls er das will (Heuschrecken, Käfer etc.) und wir stehen geduldig daneben, damit er seine Jagdsequenzen auch beenden kann.

Das ist ganz wichtig, dass wir den neben uns „jagenden“ Hund nicht immer unterbrechen, indem wir sofort weitergehen. Der Hund wird es uns mit einer intensiven Bindung danken. Denn jetzt sind wir zu Kumpels auf der Jagd geworden.

Dann muss der „Extrempodenco“ auch nicht mehr im Freilauf herumrennen, denn er ist ja glücklich mit uns auf der Jagd. Auch an der langen Leine ist er dann glücklich und ausgelastet.

Wenn wir den Hund so akzeptieren - als reinen Jagdhund - sehen wir auch ein, dass er weder eine Hundeschule, noch irgendein Training, noch stundenlange Spaziergänge, oder sogar rennen am Fahrrad oder beim Joggen und schon gar nicht ein „Antijagdtraining“ braucht.

Dies alles ist eigentlich für den „Extrempodenco“ nur kontraproduktiv und braucht viel Einsicht seitens der Besitzer.

Wie schon am Anfang erwähnt, ist alles anders, wenn wir einen Mischling besitzen, bei dem ein „will gefallen“ Hund mitgemischt hat. Da gelten dann die Grundsätze der Hundeschulen, die mit positiver Verstärkung arbeiten.